

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 26 (1958)
Heft: 1

Artikel: Das dringlichste Anliegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das dringlichste Anliegen

Unsere Zeitschrift beginnt das zweite Vierteljahrhundert. Ihr bisheriger und für einige Jahre noch «amtierender» verantwortlicher Leiter hat das sechzigste Jahr überschritten. Der französische Redaktor ist beruflich dermassen überlastet, dass er nur mit einem unmässigen Opfer an Zeit das notwendige Material zusammentragen und die mit der Redigierung zusammenhängende Korrespondenz bewältigen kann. Und auch dem Redaktor des englischen Teiles wird ein allzu hohes Arbeitspensum aufgebürdet. Der Nachwuchs wird dringlich und unabweisbar.

Aber nicht nur die Zeitschrift verlangt gebieterisch nach Blutauffrischung und Erneuerung an Form und Inhalt. Auch die Klubabende und grossen Feste haben ein Ausmass angenommen, dass sie mit den bisherigen Mitarbeitern allein nicht mehr zu bewältigen sind. Die Veranstaltungen belasten die Redaktion mit so vielen — leider notwendigen! — Kleinarbeiten, dass oft für die notwendigen Dinge an solchen Abenden kaum noch Zeit bleibt: nämlich für die menschliche Zwiesprache und Aussprache. Wir halten es deshalb für notwendig, den Aufruf, den unser Mitredaktor anlässlich der Jubiläumsfeier im letzten Herbst infolge Krankheit schriftlich an die Versammlung richtete, zum Beginn dieses Jahres zu wiederholen. Er behält nach wie vor seine Gültigkeit:

«... Ich richte an die jüngere Generation diese Worte, um vor ihr ein Problem aufzurollen, das uns alle, die wir der Leitung des «KREIS» angehören, seit langem ernstlich beschäftigt. Es ist eine Aufgabe, welche wir nur mit der freudigen und loyalen Mitarbeit dieser jüngeren Generation zu lösen imstande sind: es geht um das Problem der Nachfolge.

Seit dem Ausscheiden Walters, unseres langjährigen Kassiers, welcher unermüdlich vielerlei Obliegenheiten für den Kreis erfüllte, ruhen die Pflichten, mit Ausnahme der wertvollen Mitarbeit von André und Jacques, praktisch ausschliesslich in den Händen betagterer Leute. Rolf, der sich seit langer Zeit viel zu viel zumutet, hat zwar die einsichtige Unterstützung von Rudolf. Aber wir alle drei haben das fünfte Jahrzehnt überschritten und können plötzlich von der Bildfläche verschwinden.

Ich spreche hier nicht von den vielen jungen und älteren Mitarbeitern, welche sich freudig zur Verfügung stellen, wenn anstrengende organisatorische Arbeit für die Durchführung unserer verschiedenen Anlässe geleistet werden muss. Diese Kräfte sind für uns eine sehr wertvolle Stütze, denn die Festüberschüsse erlauben es uns ja, das Defizit der Zeitschrift und die Kosten der allgemeinen Administration zu decken.

Neben diesen sichtbaren Aufgaben, welche der Leitung unseres Zusammenschlusses zukommen, bestehen aber noch Funktionen, welche dem Fortbestehen des KREIS ein ganz besonderes Gewicht verleihen. Ich denke an die persönliche Beratung der Abonnenten in ihren mannigfachen Schwierigkeiten und an die Wahrnehmung der Rechte unserer Minderheit im öffentlichen Leben. Unsere Abonnenten, vor allem diejenigen, welchen keine Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache in Zürich möglich ist, haben ohne Zweifel mit einer grösseren Anzahl wirklicher Probleme und solcher, die sie zufolge ihrer seelischen Verfassung nicht zu meistern vermögen, zu kämpfen. Viele von ihnen greifen dann wohl zur Feder, um den Rat des KREIS einzuholen. Die Beantwortung dieser Probleme setzt natürlich eine gewisse Reife und — ich entschuldige mich ob des oft missbrauchten Wortes — christliches

Verstehen der Nöte der andern voraus, wobei jegliches Spekulieren auf Einbezug eigener Wünsche unterlassen werden muss. Für diese Aufgabe und für die spätere Fortsetzung der redaktionellen Arbeit an unserer Zeitschrift müssen wir schon heute beginnen, jüngere Kräfte zu interessieren, damit sie langsam in die nicht leichten Obliegenheiten hineinwachsen. Es wäre schade und, vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet schwerwiegend, wenn wir alle diese dringende Notwendigkeit nicht erkennen und nicht für ihre Erfüllung wirken wollten.

Wir müssen daher alle diejenigen, die guten Willens und befähigt sind, den Wert der Aufgabe zu erkennen und sich ihr zu widmen, bitten mit Rolf zu sprechen oder uns zu schreiben. Es ist eine gute Sache, die den persönlichen Einsatz lohnt.

Ich würde mich freuen und mit mir sicherlich alle Kameraden von der Leitung des KREIS, wie auch alle diejenigen, die um die Nöte unserer Minderheit wissen, wenn viele von Ihnen diesen Appell überlegen und uns mit positiven Vorschlägen helfen wollten.

Charles Welti

Es ist selbstverständlich, dass uns nur Kameraden schreiben sollten, die den ernsthaften Willen haben, auf längere Sicht mitzuarbeiten. Wer nach zwei Monaten wieder abspringt, hilft uns nicht. Es bedarf des ernsthaften Willens, die fünfundzwanzigjährige Aufbauarbeit weiter zu stützen und im Geiste einer verpflichtenden Kameradschaft weiter ausbauen zu helfen. Es geht um eine Sache der Menschlichkeit und um eine schönere Zukunft!

Rolf

Ins Stammbuch der Gedankenlosigkeit

Heinrich Heines Platen-Polemik, den seligen Herrn Maximilian Harden antizipierend, verdankt ihren Ruhm allein dem stofflichen Interesse an den beteiligten Personen und dem noch stofflicheren Vergnügen an der angegriffenen Partie; sie hätte Heinrich Heines Ruhm auslöschen müssen, wenn es in Deutschland ein Gefühl für wahre polemische Kraft gäbe und nicht bloss für das Gehechel der Bosheit; in dieser Schrift formt Heine sein erotisches Bekenntnis zu den Worten:

«Der eine isst gern Zwiebeln, der andere hat mehr Gefühl für warme Freundschaft, und ich als ehrlicher Mann muss aufrichtig gestehen, ich esse gern Zwiebeln, und eine schiefe Köchin ist mir lieber als der schönste Schönheitsfreund.»

Das ist nicht fein, aber auch nicht tief. Er hatte wohl keine Ahnung von den Varietäten der Geschlechtsliebe, die sich am Widerspiel noch bestätigt, und spannte diese weite Welt in das grobe Schema Mann und Weib, normal und anormal . . . Wer über das Geschlechtsleben seines Gegners spottet, kann nicht zu polemischer Kraft sich erheben, schlechte Gesinnung kann nur schlechte Witze machen, wie seine Prägung «Platens Saunetten» beweist.